

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen öffentl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
sowie Bestellegebühren 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrückliche 10 Pfg., die klein-
spaltige Garnanzzeit.
Kontinuum 15 Pfg., die
Peltizella.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Ueberreinkunft.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 269.

Donnerstag, den 17. November 1910.

27. Jahrg.

Deutsches Reich.

Schweinefuhr aus Frankreich.

Mainz, 15. Nov. Die Bürgermeisterei hat sich in einer Eingabe an das großherzogliche Ministerium mit dem Ersuchen gewendet, auch auf dem Mainzer Viehhofe Schlachtwiech aus Frankreich zuzulassen, und zwar wöchentlich 100 Stück Großvieh und 200 Schweine.

Dresden, 15. Nov. Die sächsische Regierung stellt gegenwärtig Erörterungen darüber an, ob es angezeigt ist, zur Linderung der Fleischnot für Sachsen ähnliche Einfuhrerleichterungen für Schlachtwiech zu gestatten, wie sie jetzt in Baden und Elsaß bestehen und in Bayern geplant sind.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Die Stadtverordnetenwahlen, die gestern zum ersten Male für Frankfurt und überhaupt für Preußen an einem Sonntag abgehalten wurden, brachten die Entscheidung über 18 Sitze, von denen der Sozialdemokratie 8, den vereinigten bürgerlich-freiwirtschaftlichen Parteien 10 zufielen. Ueber 11 Sitze entscheiden die Stichwahlen, die auf Dienstag den 29. November anberaumt werden. Ausgeschieden waren 13 fortschrittliche Volksparteiler, 4 Nationalliberale, 4 Mitbeständler, 1 Zentrum, 1 Antisemit und 6 Sozialdemokraten.

Berlin, 15. Nov. Das große Los der preussischen Klassenlotterie fiel auf Nr. 83 078. Die halbe Million ist in Hände gefallen, die sie gut gebrauchen können, denn das Los wurde unter anderen von einem Bahnarbeiter, einem Polizeibeamten und einem Rechnungsrat gespielt. Sämtliche Gewinner sind in Charlottenburg und Halensee ansässig.

Braunschweig, 15. Nov. Wilhelm Raabe ist gestern abend 5 1/2 Uhr sanft entschlafen.

Gotha, 15. Nov. Eine außerordentliche Hauptversammlung des volksparteilichen Reichvereins erklärte sich mit einem Zusammengehen mit den Nationalliberalen in Thüringen unter der Voraussetzung einverstanden, daß die gemeinsamen Kandidaten nach Vereinbarung mit den örtlichen Organisationen ausgewählt werden.

Ausland.

Die Verfassungskämpfe in England.

Das politische Barometer zeigt in England in der letzten

Zeit wieder gutes Wetter für die Liberalen an. Sie haben bei einigen Erziehungswahlen zum Unterhaus gut abgeschrieben und das hat wohl dem liberalen Ministerium Asquith die etwas gekunkelte Courage wieder zurückgegeben. Bei dem letzten Appell an das englische Volk hat dieses bekanntlich die absolute Mehrheit der Liberalen im Parlament in eine relative verwandelt, so daß sie ohne Unterstützung der Arbeiterpartei und der Iren oder wenigstens ohne ihre wohlwollende Neutralität über keine Mehrheit mehr verfügen. Deshalb hat das Ministerium Asquith Unterhandlungen mit den Konservativen geführt, um eine liberal-konservative Paarung zur gütlichen Regelung der Rechte des Oberhauses, besonders in der Vetofrage herbeizuführen. Nach monatelangen Verhandlungen sind diese Versuche aber nun endgültig gescheitert, vielleicht gerade im Hinblick auf die für die Liberalen günstigen Wahlergebnisse. Herr Asquith will den richtigen Augenblick benützen, um durch Neuwahlen mit der Parole der Oberhausreform seinem Ministerium wieder eine bessere parlamentarische Stütze als bisher zu geben.

Wenn heute der Ministerpräsident vor das Parlament tritt, wird man ja wohl Genaueres über seine Absichten erfahren. Zunächst hat man nur gehört, daß die Mehrheit der Minister für eine möglichst rasche Auflösung des Parlaments ist und daß die Neuwahlen dann noch vor Weihnachten stattfinden sollen. Und dann hat Kriegsminister Haldane in Barrington eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß der einzige Ausweg aus der unerquicklichen Lage eine Neuwahl des Unterhauses sei. Außerdem wird noch mitgeteilt, daß die Reise des Premierministers zum König den Zweck hatte, dessen Zustimmung zu einem Peersschub zu erhalten, um dadurch die Annahme der Regierungsvorschläge zur Einschränkung der Vetobefugnisse des Oberhauses zu sichern, Würde die Beschränkung der Rechte des Oberhauses auch diesmal wieder mißlingen, dann würde das Ministerium Asquith unabweislich zurücktreten, auch wenn es noch über eine Majorität im Unterhaus verfügte. Aber man kann wohl annehmen, daß sich der Premierminister vom König die Erneuerung der nötigen Anzahl von liberalen Oberhausmitgliedern zur Durchdringung der Oberhausreform hat garantieren lassen, auch für den Fall, daß die liberale Mehrheit des Unterhauses wieder nur gering sein sollte.

Die Konservativen, die alle Kraft aufbieten werden, um den liberalen Ansturm zu parieren, suchen schon wieder den Patriotismus der Liberalen zu verächt-

lichen Zeit wieder gutes Wetter für die Liberalen an. Sie haben bei einigen Erziehungswahlen zum Unterhaus gut abgeschrieben und das hat wohl dem liberalen Ministerium Asquith die etwas gekunkelte Courage wieder zurückgegeben. Bei dem letzten Appell an das englische Volk hat dieses bekanntlich die absolute Mehrheit der Liberalen im Parlament in eine relative verwandelt, so daß sie ohne Unterstützung der Arbeiterpartei und der Iren oder wenigstens ohne ihre wohlwollende Neutralität über keine Mehrheit mehr verfügen. Deshalb hat das Ministerium Asquith Unterhandlungen mit den Konservativen geführt, um eine liberal-konservative Paarung zur gütlichen Regelung der Rechte des Oberhauses, besonders in der Vetofrage herbeizuführen. Nach monatelangen Verhandlungen sind diese Versuche aber nun endgültig gescheitert, vielleicht gerade im Hinblick auf die für die Liberalen günstigen Wahlergebnisse. Herr Asquith will den richtigen Augenblick benützen, um durch Neuwahlen mit der Parole der Oberhausreform seinem Ministerium wieder eine bessere parlamentarische Stütze als bisher zu geben.

Wenn heute der Ministerpräsident vor das Parlament tritt, wird man ja wohl Genaueres über seine Absichten erfahren. Zunächst hat man nur gehört, daß die Mehrheit der Minister für eine möglichst rasche Auflösung des Parlaments ist und daß die Neuwahlen dann noch vor Weihnachten stattfinden sollen. Und dann hat Kriegsminister Haldane in Barrington eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß der einzige Ausweg aus der unerquicklichen Lage eine Neuwahl des Unterhauses sei. Außerdem wird noch mitgeteilt, daß die Reise des Premierministers zum König den Zweck hatte, dessen Zustimmung zu einem Peersschub zu erhalten, um dadurch die Annahme der Regierungsvorschläge zur Einschränkung der Vetobefugnisse des Oberhauses zu sichern, Würde die Beschränkung der Rechte des Oberhauses auch diesmal wieder mißlingen, dann würde das Ministerium Asquith unabweislich zurücktreten, auch wenn es noch über eine Majorität im Unterhaus verfügte. Aber man kann wohl annehmen, daß sich der Premierminister vom König die Erneuerung der nötigen Anzahl von liberalen Oberhausmitgliedern zur Durchdringung der Oberhausreform hat garantieren lassen, auch für den Fall, daß die liberale Mehrheit des Unterhauses wieder nur gering sein sollte.

Die Konservativen, die alle Kraft aufbieten werden, um den liberalen Ansturm zu parieren, suchen schon wieder den Patriotismus der Liberalen zu verächt-

lichen, weil diese jetzt ernstlich den Iren die Homerule, die schon längst von Gladstone versprochen, aber immer noch nicht gewährte Selbstverwaltung, einräumen wollen. Tatsächlich sind auch die Iren in einer sehr gehobenen Stimmung. Sie haben ihren von Agitationsreisen aus den Vereinigten Staaten und Kanada zurückgekehrten Führern Redmond und Donnor einen glänzenden Empfang bereitet. Und Redmond hat diese Begeisterung noch weiter angefeuert durch die Mitteilung, daß er einmal in Amerika 200 000 Dollar für die irische Sache gesammelt habe und daß er jetzt nach London gehe, um bei dem Kampf der englischen Parteien gegeneinander deren schwierige Lage auszunutzen und die Errichtung eines irischen Parlaments durchzusetzen. Dagegen wenden die konservativen Blätter ein, daß es eine Schande für England sei, wenn die britische Verfassung mit amerikanischem Gelde zertrümmert würde. Die Liberalen dagegen erwidern wieder, daß es jetzt gelte, die Machtgelfüste der paar Hundert konservativen Peers zu brechen und dem englischen Volk sein volles politisches Recht zukommen zu lassen. So wird also der Kampf ums Oberhaus und um die irische Homerule die hauptsächlichste Wahlparole für die bevorstehenden Unterhauswahlen bilden.

Nach den heute vorliegenden Londoner Meldungen, ist das am Dienstag zusammengesetzte Parlament nach einer Erklärung des Schatzkanzlers bis Donnerstag vertagt worden. Es verlautet offiziell, daß die Regierung fest entschlossen ist, das Parlament vor Ende November aufzulösen. Die Neuwahlen sollen dann sofort ausgeschrieben werden.

Parlamentsöffnung in der Türkei.

In Anwesenheit des Sultans und des diplomatischen Korps wurde in Konstantinopel die Parlamentssession eröffnet. In der vom Großwesir verlesenen Thronrede wird betont, daß die Verfassung immer tiefer in der öffentlichen Meinung Wurzel fassse. Die albanesische Bewegung habe dank der militärischen Operationen mit der Wiederherstellung der Ruhe geendet. Das Defizit des nächstjährigen Budgets mache eine neue Anleihe erforderlich. Die auswärtige Politik werde mit größter Sorgfalt verfolgt werden. Dank dem durch diese Politik gesicherten Frieden werde die Zuversicht gehegt, daß das Vaterland fortgesetzt auf der Bahn des Gedeihens und des Aufstieges fortschreiten werde. Die Thronrede wurde beifällig aufgenommen. Zum Präsidenten wurde Ahmed Riza gewählt.

Lippen öffneten sich ab und zu in einem ihr selbst unbewußten Gebete, in dem sie ihr Kind der grauenvoll nahenden, unsichtbaren Gewalt abringen wollten.

Am Fußende des Bagers stand Hartwigs Stuhl. Die Arme auf den Knien, hatte er den Kopf mit dem Körper tief vornüber geneigt und sah dumpf vor sich auf das Teppichmuster nieder, als müßte er es studieren. Auf der anderen Seite des freistehenden Bettes sah die Krankenpflegerin, welche die Patientin scharf beobachtete. Ihre Kollegin hatte die Nachwache mit den Ärzten geteilt und ruhte jetzt in einem der anstosenden Gemächer.

Der Geheimrat näherte sich auf Lebenszipfen dem Sohne und legte die Hand auf seine Schulter, während Minske sich über Agathe beugte.

„Komm hinaus, Hartwig.“

„Dieser schüttelte den Kopf.“

„Du sollst aber, Junge, ich bitte dich darum.“

„Laß mich, Vater!“

„Nein, du mußt! Minske will es unbedingt.“

Hartwig hob den Kopf. Sein Vater erschraf vor dem Ausdruck seines Antlitzes.

„Ich bleibe!“ flüsterte er nur so entschieden, daß der alte Herr achselzuckend zurücktrat. Er schaute nach dem Professor, der eine zulassende Geste machte.

Darauf verließ er das Gemach mit tiefem Seufzer. Er wußte, daß seine Gattin, das Arnowsche Paar und seine jüngste Tochter Emma, überreizt von der entsetzlichen, zermürbenden Wartezeit auf den Tod der armen Märtyrerin, eine Ausfahrt in den Wald gemacht hatten. Der Kreisphysikus, der einen wichtigen Besuch in der Nachbarschaft zu erledigen gezwungen war, benutzte Hartwigs Automobil, um schneller wieder zurück zu sein. — So war der alte Herr sich selbst überlassen. Er schaute sich nach einem tüchtigen Gange in freier Luft, nahm Schirmmütze und festen Stock und verließ das stolze Schloß, jetzt die Stätte so vieler Leiden.

(Fortsetzung folgt.)

— Schlechte Zeiten. „Mit dem Rechten is's halt aa nix mehr. Jetzt bin i bald fußg Jahr und hob allweil no kua Villa!“

Und das Gefinde mag sein, wie es will, wenn die Frau nicht kramt und vorne ist, so kommt doch nichts zustande.

Goethe.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

Die Mutter leitete sie mit sicherem Instinkt zu dem sogenannten Frühstückszimmer, das neben dem Schlaf- und Toilettenzimmer des jungen Ehepaars lag und jetzt aus Zweckmäßigkeitsrücksichten als Wohnraum benutzt wurde. Hier fand sie die Herren mit dem Professor Minske und dem Kreisphysikus, der die Hausarztsstelle verließ, in seinem Ansthem Gespräche bestimmen.

„Baterchen, Paul... eine liebe Ueberraschung!“ sagte sie einleitend und gab den neuen Gästen den Weg an. Während diese zuerst den Geheimrat und dann den Vater begrüßten, wandte sie sich an den berühmten Arzt.

„Aha, lieber Professor?“

Er hob die Schultern. „Unverändert.“ Auch er, der als kräftlicher Onkel an dem Schmerzenslager stand, sah schwer. Er flüßte, daß er sein ganzes Wissen und Können an einen hoffnungslosen Fall verschwendete. Die unerbittlichen Kämpfe gewissenhafter Ärzte angesichts solcher Zustände wählten in ihm, dem Verwandten, noch schwerer.

„Achim und Agnes erschrecken, als sie Hartwig erblickten. Sein dunkles Haar war ergraut. Seine Augen lagen tief umrandet in dem schmalen, hageren Antlitz.“

„Mein armer, armer Hartwig!“ Weinend umschlang sie die Schwester.

„Ich danke euch, daß ihr gekommen!“ entgegnete er leiser, belegter Stimme. „Meine arme Agathe hatte doch so tiefer gewonnen. Das Wiedersehen wird ihr viel bringen.“

„Denn dürfen wir keine Experimente machen“, erwiderte Minske, „ich kann heute auch eine freudige Erregung nicht gestatten.“

„Wie Sie meinen, Onkel“, sagte er mit einer trostlosen Bewegung.

Drei Tage vergingen unter höchster Spannung. Der Todesengel schwebte über Wernersdorf und hielt seine Bewohner in beständiger dumpfer Erregung. Das Leben im Schloße schien erstorben. Kein lautes Wort, kein Tellergeräusch, kein Schritt war vernnehmbar.

„Führen Sie Hartwig ein wenig an die Luft“, sagte Minske, „er lößt mir Sorge ein. Er muß heraus, und wenn es eine Stunde ist, Herr Geheimrat.“

Der alte Herr strich seinen weißen Bart in banger Sorge. „Was an mir liegt, soll nicht fehlen. Ich sehe ja, der Junge geht mir zugrunde. Aber... Sie sagen, die Agonie kann in jeder Minute eintreten. Wenn er gerade beim — Ende nicht dabei wäre — — er könnte mir später die bittersten Vorwürfe machen.“

„Ich glaube, wir können vor Abend nichts erwarten. Unsere letzten Einspritzungen haben überraschend gewirkt. Gehen Sie mit ihm eine Stunde in den Park; aber halten Sie sich in der Nähe.“ Minske schritt mit dem Geheimrat in das Krankenzimmer.

Die Fenster waren weit geöffnet, durch die vorgezogenen Spitzenvorhänge drang voll und unbehindert der Sonnenschein. Auf dem breiten Bett lag Agathe Werner mit geschlossenen Augen. Eine trügerische Röte ließ ihre trotz aller Leiden noch vollen Rüge gesund erscheinen. In zwei schweren Böden lag das blonde Haar rechts und links von dem schwach atmenden Körper, dessen elenden Verfall die Wogen von Batist, Spigen und Vandschleifen des Nachtgewandes harmlos verhielt. Unendlich zart und rührend ruhten ihre berühmten schönen Hände marmornweiß und abgezehrt auf der lichtblau seidenden Daunendecke.

Neben dem Bett stand der tiefe Lehnstuhl, den die unglückliche Mutter seit der Ankunft ihres hinstorbenden Kindes nur nachts stummweise verlassen, wenn die Uebermüdung sie dazu zwang. Auf der Chaiselongue an der Wand hatte sie dann in unruhigem Halbschlaf der Natur nachgeben müssen. — Auch jetzt sah sie greisenhaft gebückt darin, innerlich habend und verzweifelt dem Schicksal fluchend. Ihre Blick suchten eine Weite jenseits des Schlosses, ihre



London, 15. Nov. Der deutsche Leutnant Helm, der wegen Spionage angeklagt war, ist von dem Gericht auf freien Fuß gesetzt worden. Sein Verteidiger Humphrey erklärte, Helm habe sich auf den Rat der Verteidigung für schuldig erklärt. Die Tatsachen des Falles seien nie bestritten worden und es sei kein Versuch gemacht worden, zu unterstellen, daß Helm für das, was er getan habe, irgend welche Berechtigung gehabt habe. Helm wünsche durch ihn sein tiefes und aufrichtiges Bedauern darüber auszusprechen, daß er die Gesetze des Landes, dessen Gastfreundschaft er genossen, übertreten habe, und dem Gericht die Versicherung zu geben, daß sein zukünftiges Verhalten nicht den geringsten Anlaß zu der Annahme bieten solle, daß er sich einer Wiederholung des Vergehens schuldig machen könnte.

Paris, 12. Nov. Ein Kaufmann in Roubaix Herr Pencelle, der vor kurzem auf seiner Besitzung im Pas-de-Calais gestorben ist, hat über sein ganzes Vermögen zugunsten gemeinnütziger oder politischer Zwecke verfügt. Sein großes Geschäft vermacht er seinen Angestellten 200 000 Francs für wohlthätige Stiftungen im Pas-de-Calais, 100 000 Francs für die Museen von Lille, 25 000 Francs für sein Heimatdorf und endlich 50 000 Francs der Sozialistischen Partei zu Händen des Abg. Faures. Gegen eine derartige Erbschaft dürften wohl selbst die wäutendsten Antikapitalisten nichts einzuwenden haben.

Die Unruhen in Amerika.

Zwei Neger erschossen einen mexikanischen Farmer unweit von Austin (Texas). Ein Volkshaufe attackierte in Chihuahua (Mexiko) eine amerikanische Reisegesellschaft. Die mexikanische Regierung läßt in allen Schulen eine Kundmachung verlesen, welche das herzliche Einverständnis zwischen den beiden Regierungen betont. Nach einer Volksversammlung in Austin geht dort das Gerücht, daß von Del Rio bewaffnete Mexikaner gegen Rocksprings in Texas vorrücken, wo vor kurzem der Mexikaner Rodriguez getötet worden ist.

Neue Unruhen ereigneten sich im westlichen Nicaragua. Blutige Konflikte gab es in Corinto und Leon. An letzterem Orte kamen dabei zwölf Personen um. Die Konterrevolutionäre in Leon, weil Präsident Estrada die Reformen nur langsam fördere.

Rom, 15. Nov. Der Papst hat den Oberlandesgerichtspräsidenten Spahn und den Direktor des Volksvereins für das katholische Deutschland, Pieper, in Audienz empfangen. — Die gestrige Abschiedsaudienz des Kölner Kardinals Fischer währte eine Stunde.

Konstantinopel, 15. Nov. Bei der heutigen Audienz des Direktors der Deutschen Bank, Helfferich, sprach der Sultan, wie zuverlässig verlautet, seine hohe Verehrung darüber aus, daß die türkische Anleihe mit der deutsch-österreichischen Bankgruppe zu Stande gekommen sei.

Madrid, 15. Nov. Die Entschädigungssumme, die Marallo an Spanien für den Riffeldzug zu zahlen hat, ist auf 65 Millionen Francs festgesetzt worden. Der Zinsfuß beträgt 3 Proz.

Tula, 16. Nov. Tolstois Gemahlin und seine Söhne sind nach Station Astawowo abgereist.

Schanghai, 15. Nov. In der Patronenfabrik von Parkingsu erfolgte eine Explosion. 23 Personen sind getötet, 12 schwer verletzt.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat die I. evangelische Stadtpfarrstelle an der Nikolaikirche in Heilbronn dem H. Stadtpfarrer Georg an der Willmskirchensstraße, die evangelische Pfarrei in Dapfen, Delantats Mänslingen, dem Pfarrer Seiffing in Veronke, Delantats Leonberg, und Lampoldshausen, Delantats Neuenstadt, dem Pfarrverweser Gotthold Stieglitz in Heilbronn übertragen.

Der dritte Fall. Auf die Darstellung, die der Landesauschuss der Deutschen Partei über den 3. Fall angeblicher Beeinflussung der politischen Tätigkeit von Beamten veröffentlicht hat, gibt der „Staatsanzeiger“ jetzt eine längere Erwiderung. Es heißt darin, daß der erhobene Vorwurf zwar für jeden, der die Verhältnisse im württembergischen Staatsdienst und im besonderen bei der Zentralstelle für Handel und Gewerbe kenne, auf den ersten Blick als unmöglich und lächerlich erscheinen müsse, bei seiner Schwere aber doch eines ausdrücklichen Widerspruches bedürfe. Es müsse durchaus an der früheren, im „Staatsanzeiger“ gegebenen Mitteilung festgehalten werden, und es sei nur zu bedauern, daß man durch das Gebot der Selbstverteidigung zu einer Ergänzung genötigt sei. Diese Ergänzung gibt das amtliche Blatt, indem es mitteilt, daß der Vorstand der Beratungskommission für das Baugewerbe durch mehrfache mit dem Beamten gemachte Erfahrungen, die auf rein dienstliche Gebiete lagen und über die er dem Beamten schon wiederholt Vorhalt gemacht hätte, sich genötigt gesehen habe, die ursprünglich in Aussicht genommene Verwendung dieses Beamten auf das kürzeste Maß zu beschränken. Er habe deshalb den Beamten in schonender Form darauf aufmerksam gemacht und ihm anheimgegeben, sich gelegentlich nach einem anderen Wirkungskreise umzusehen. In schonender Rücksichtnahme auf die persönlichen Interessen des Beamten habe man aber zunächst von einer Kündigung abgesehen und sich mit der Weiterverwendung bis 1. April 1911 einverstanden erklärt. Dadurch habe sich auch die von Staatsrat v. Mosthaf dem Beamten in Aussicht gestellte nochmalige Rücksprache erübrigt. Die politische Stellung des Beamten sei dem Staatsrat v. Mosthaf, der noch nie irgend einen seiner zahlreichen Beamten nach seiner politischen Parteistellung oder Parteizugehörigkeit gefragt habe, unbekannt geblieben, bis der Beamte selbst bei einer früheren Gelegenheit ihn gefragt habe, ob er die Abhaltung von Vorträgen über die Bauordnung im jungliberalen Verein be-

aufkande. Diese Frage habe der Vorstand der Zentralstelle verneint, dem Beamten aber von einer zu weitgehenden Äußerung abgeraten. Die Bemerkung, daß diese ihn an der Erfüllung seiner Amtspflichten gehindert haben würde. Die Bemerkung, „er sehe es nicht gern, wenn seine Beamten sich politisch betätigten“, sei nicht gefallen. Es habe sich bei der Besprechung nur um den Umfang der Vortragstätigkeit des Beamten gehandelt. Von der Nichtbeantragung der Vorträge über die Bauordnung sei von dem Vorstand der Zentralstelle unmittelbar nach dem Gespräch dem Bericht erstatter und von diesem einem weiteren Kollegialmitglied der Zentralstelle Mitteilung gemacht worden, woran beide mit voller Bestimmtheit sich erinnern.

Stuttgart, 14. Nov. In dem Landesauschuss für die Leibesübungen der schulentlassenen Jugend, dessen Gründung in Vorbereitung ist, nahm gestern eine von der „Freien Turnerschaft“ und der „Freien Jugendorganisation“ einberufene zahlreich besuchte Versammlung Stellung. In zwei Referaten führten Turner Frey und Medakteur Krille aus, daß die von dem Landesauschuss geforderte obligatorische Einführung des Turnunterrichts in die Fortbildungsschule und das Vorgehen des Landesauschusses nichts anderem als der Bekämpfung der Sozialdemokratie dienen sollten. Reichstagsabg. Reil schlug in der Debatte vor, es möge das Büro an zuständiger Stelle verlangen, daß der Freien Turnerschaft und der Freien Jugendorganisation in dem Landesauschuss genau so eine Vertretung eingeräumt werde wie anderen Vereinen auch. Eine von der Versammlung angenommene Resolution protestiert gegen die vom Landesauschuss für die Leibesübungen der schulentlassenen Jugend getretenen Bestrebungen, allein die Mitglieder der deutschen Turnerschaft von dem zu errichtenden Turnunterricht in der Fortbildungsschule zu befreien. Sie fordert, daß die Befreiung allen Vereinen zu teil wird, die nachweisbar ihren Mitgliedern eine genügende körperliche Ausbildung angedeihen lassen. Ferner wird protestiert gegen den Versuch, durch einseitige Zusammenziehung des Landesauschusses, die Vorgehung zu veranlassen, der Deutschen Turnerschaft Vorrechte in irgend welcher Form einzuräumen, gegen die hinter dieser und ähnlichen Bestrebungen stehende Absicht, die Organisation der arbeitenden Jugend zu zerstören. Der Vorschlag Reils wurde gleichfalls angenommen.

Stuttgart, 15. Nov. Bei der heutigen Ziehung der Geldlotterie zu Gunsten des Krankenhauses in Lauchheim fiel der Hauptgewinn von 15 000 M auf Nr. 35 857, der zweite Gewinn von 5000 M auf Nr. 20 184, der dritte Gewinn von 2000 M auf Nr. 57 474. Je 1000 M fielen auf Nr. 74 347, 65 114, je 500 M auf Nr. 35 788, 36 676 (ohne Gewähr).

Wödmühl, 15. Nov. Aus Anlaß des 25jährigen Amtsjubiläums des Stadtschultheißen Dold fand eine Festigung auf dem Rathaus statt, wobei dem Jubilar namens des Gemeinderats eine goldene Uhr mit Kette überreicht und ihm eine namhafte Gehaltserhöhung beschloffen wurde. Regierungsrat Ritter-Medorjalm brachte ein Anerkennungs schreiben der K. Kreisregierung zur Verlesung, während Stadtpfarrer Schäfer für den Kirchengemeinderat ein Bild überreichte. Danach war eine Festfeier in der Sonne.

Heidenheim, 15. Nov. Der Eingemeindungsvertrag Heidenheim-Schnaitheim wurde vom K. Ministerium des Innern genehmigt. Die Stadt zählt nunmehr etwa 20 000 Einwohner.

Nah und Fern.

Beim Rettungswerk ertrunken.

Vorgestern berichtete wir, daß von der aus Tocoylla im Hamburger Hafen angekommenen Bremer Bark „Schiller“, Kapitän Martini, in der Nordsee der Matrose Wilhelm Weiffel aus Heilbronn über Bord gespült sei und daß die vier Insassen eines Bootes, die sich freiwillig gemeldet hatten, um den verunglückten Kameraden zu retten, durch Kentern des Bootes in der stürmischen See wahrscheinlich ebenfalls ums Leben gekommen seien, trotzdem sich mehrere Fischdampfer in der Nähe der Unfallstelle befanden und auf die verunglückten Seeleute zuhielten. Diese Befürchtung hat sich in ihrem vollen Umfang glücklicherweise nicht bestätigt. Der Fischdampfer aus Grimshy, der auf Anruf des Kapitän Martini die Stelle absuchte, wo eine See- und Boot überflutet hatte, gab später drei Tote mit der Dampfmaschine und fuhr dann weiter. Das dreifache Signal wußte niemand an Bord des Schiller recht zu deuten. Jetzt liegt die Erklärung vor. Das Signal hieß: „Ich habe drei Mann gerettet“. Von Grimshy traf nämlich heute bei der Hamburger Firma Rob. M. Stoman jr. ein Telegramm ein, daß der in Grimshy angekommenen Fischdampfer „Scarborough“ von den vier Insassen des kenterten Bootes drei gerettet habe, nämlich den Steuermann Krumpholtz aus Bremen sowie die Matrosen B. Voigt aus Bremen und A. Winkler aus Camden bei Stade. Der englische Fischdampfer hat diese drei Geretteten in Grimshy gelandet; sie werden von der englischen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger sobald als möglich in die Heimat befördert werden. Der vierte, der Matrose E. von Knorr aus Bonn, ist leider, ebenso wie der über Bord gespülte Matrose Weiffel ertrunken.

Unglaublich dumme Wetten

schlossen in einer Wertschaft in Heidenheim mehrere Arbeiter ab. In 15 Minuten verschlang ein Metallarbeiter 23 Ohnenaugen, ein Steinbrecher weidete, in 20 Minuten 50 Ohnenaugen verzehren zu können. Er wurde aber nur über 40 Herr. Die übrigen zehn leistete sich sodann noch der Metallarbeiter.

In Jagsthausen brannte das Haus und die Scheune des Heinrich Schäufel vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Die in der Nacht vom 11. auf 12. Sept. 1910 auf

dem Bahnhof in Ellingen gestohlenen Juwelen sind nunmehr zum größten Teil beigebracht. Der Täter Eugen Canova, der festgenommen ist, hatte sie in den Kgl. Anlagen in Stuttgart vergraben; sie wurden dort von einem Bahnarbeiter gefunden.

In Ulm geriet der ledige Eisendreher Wilhelm Bauecht von Neu-Ulm bei der Reparatur eines Transmissionsriemens in der Flugfabrik von Gebrüder Oberhard der Transmissionsriem, wobei er von ihr erfasst und an die Wand geschleudert wurde, so daß der Tod sofort eintrat.

Aus Eifersucht erschoss in Gelsenkirchen der Schlosser Köhler den Bergmann Kleine und verletzte einen Kleinen bestehenden Bergmann lebensgefährlich. Der Täter ist verhaftet.

In Schenkerdorf bei Schweidnitz erschoss der Gutsbesitzer Julius Büchel seinen früheren Darlehensgläubiger den Brennereibesitzer Oswald Geißler, der ihn wegen Streitsucht aus seinem Gasthaus verwiesen hatte.

Im Schacht „Zoo“ der den Hohenlohe-Werken gehörenden Geopergube bei Beuthen (Oberschlesien) riß bei der Beförderung von Sprengstoffen in der Grube die Seilfahrt. Infolge des Ausschlagens der Förderseile explodierte der Sprengstoff und der Schacht wurde teilweise zertrümmert. Wie es heißt, sind fünf Bergleute verunglückt.

Die letzten Wagen eines Müllwagens mit einem Landwehrentertransport aus dem Landwehrbezirk Bielefeld und Herford entgleisten bei der Einfahrt in die Station Schloßholte, 17 Landwehrenter wurden verletzt, zum Teil schwer. Nach Anlegung von Notverbanden wurden die Verwundeten nach Bielefeld geschickt.

Bei einem Brand im Lunapark in Wien wurde der Porzellanfabrikant, der Porzellanpalast und die Wagn-Bogbahn gänzlich eingeäschert. Der Schaden wird auf 1/2 Million Kronen geschätzt. Er ist durch Versicherung gedeckt. Die Polizei vermutet Brandlegung.

In Rathow bei Rottbus hat gestern früh der Eigentümer Krueger seinen erwachsenen Sohn aus Unmut darüber, daß ihm dieser Geld für Schnaps verweigerte, ein Messer ins Herz gestochen. Der Sohn war sofort tot.

Gerichtssaal.

Die Leonberger Wildereraffäre

Beschäftigte das Schwurgericht in Stuttgart. Angeklagt wegen Jagdvergehens waren der ledige, 23 Jahre alte Schneider Karl Josenhans, der ledige 20 Jahre alte Gipser Paul Bachofer und der verheiratete 30 Jahre alte Maurer Gottlob Schach von Leonberg. Bei Josenhans lautete die Anklage außerdem noch auf versuchten Totschlag. Am Abend des 24. Juli sahen der von Kommerzienrat Scharrer bestellte Jagdaufsicher Kaiser und der Feldschütze Ködler von Ellingen bei Begehung des Waldstücks „Wanne“ am Waldbrand einen Mann mit einem Gewehr stehen. Kaiser sprang mit dem Ruf: „Gewehr weg oder ich schieße“ auf den Mann zu. Dieser flüchtete in den Wald und als sich Kaiser aufschickte, ihn zu verfolgen, und kaum in den Wald hineingesprungen war, erhielt er aus nächster Nähe einen Schrotschuß in die linke Schläfe. Er stürzte zu Boden und erlitt dabei noch einen Bruch des rechten Wadenbeines. Der Schuß kam von unten nach oben.

Die Angeklagten waren mit Abschraubgewehren und Munition ausgerüstet in den Wald gegangen; die Gewehre gehörten Josenhans. Die Ermittlung der Wilderer erfolgte mit Hilfe des Polizeihundes Sherlock. Die Angeklagten hatten anfänglich geäußert, gewildert zu haben. Josenhans gab in der Voruntersuchung zu, daß er in lüderlicher Stellung einen Schuß auf einen in den Wald hereinpringenden Mann mit einer grünen Jacke abgefeuert habe. Er habe Kaiser nicht treffen wollen. Bei einer späteren Vernehmung gab er an, er habe nur einen Schrotschuß abgeben wollen, er habe abgefeuert, ohne sich zu bestimmen. Bei der Verhandlung trat er mit der Behauptung auf, der Schuß sei zufällig losgegangen. Josenhans und Bachofer räumten ein, daß sie, als Schach sie auf einen Rehbuck aufmerksam gemacht habe, sich entschlossen hätten, denselben zu jagen. Schach blieb dabei, daß sie in den Wald gegangen seien, um Gehen zu schießen. Der Angeklagte Josenhans ist wegen unberechtigten Jagens verurteilt.

Der Sachverständige, Hofbäuchsenmacher Wicke, hielt es nicht für wahrscheinlich, daß der Schuß von selbst losgegangen ist. Kaiser wurde schwer verletzt. Die Ohnmacht war zertrennt, ein Teil des Schädelknochens lag frei. Er schwebte längere Zeit in Lebensgefahr. Im Krankenhaus traten bei ihm zweimal epileptische Anfälle mit ausgeprägter Bewußtlosigkeit auf. Der ärztliche Sachverständige sprach sich dahin aus, daß eine Wiederholung der Anfälle nicht ausgeschlossen sei. Kaiser befand sich bis heute im Krankenhaus, er kam von dort zur Verhandlung.

Die Geschworenen bejahten bei sämtlichen Angeklagten die auf Jagdvergehen lautende Schuldfrage und sprachen Josenhans außerdem noch des Widerstands gegen die Staatsgewalt schuldig in Verbindung mit Körperverletzung mittels einer Schusswaffe. Das Gericht erkannte gegen Josenhans auf 4 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten 15 Tagen Gefängnis, gegen Bachofer auf 3 Wochen und gegen Schach auf 6 Wochen Gefängnis. Die Strafen gelten bei beiden als durch die Untersuchungsshaft verbüßt. Bei Bemessung der Strafe zog das Gericht bei Josenhans die schweren Folgen des Widerstands in Betracht und daß Kaiser in eine schwere Krankheit verfallen ist.

Ein dunkler Hintergrund.

Heilbronn, 15. Nov. (Schwurgericht). Eine Affäre, in der, wie der Vorsitzende sagte, schon viel gelogen wurde, führte den 24 Jahre alten ledigen Dienstknecht Johann Gottlieb Keim von Widdern O. A. Redarjalm auf die Anklagebank. Es wird ihm zur Last gelegt in einer Privatbeleidigungsklage seines Dienstherrn, des Bauern Wilhelm Diemer gegen den Wagner Heimbürger von Widdern vor dem Schöffengericht Redarjalm den Eid wissentlich verletzt zu haben. Den Hintergrund bilden Sittlichkeitsdelikte, Beleidigungs- und Meineidsanzeigen.

Der Bauer Wilh. Diemer in Redarjalm hatte zwei Knechte, eben den Angeklagten Gottlieb Keim und den schwachsinnigen Ludwig Kraemer und eine Magd, die Luise Zimmermann. Es wurde nun öfter getuschelt über ein

Verhältnis, das Diemer mit seiner Magd habe und der Wagner Heimberger machte am letzten Pfingstmontag gegenüber Keim, der mit der Magd ein Verhältnis hatte, ziemlich deutliche Anspielungen darüber. Die Folge des Verdictes war eine Verurteilung des Diemer gegen Heimberger, die am 25. Juni vor dem Schöffengericht Redarjum verhandelt wurde. In dieser Verhandlung, die mit der Verurteilung Heimbergers zu 30 M Geldstrafe, gegen die aber Verurteilung eingeleitet ist, endigte, sagte Keim unter Eid aus: 1) er wisse nicht, daß es Diemer mit seiner Magd gehabt habe, er habe nie etwas derartiges gesehen; 2) er habe noch nie etwas derartiges zu Vollmer oder sonst jemand gesagt, er wisse nicht wie das Gerücht entstanden sei, von ihm rühre es nicht her; 3) er habe Diemer noch nie einen Hurenbuben geheißen. Von diesen drei Punkten ist nun der zweite unter Anklage gestellt, da über den 1. und 3. Punkt die Zeugen sich hätten selbst beschuldigen müssen.

In der Folge kam dann ein weiterer Verurteilungsvorgang der Luise Zimmermann gegen den Angeklagten zum Austrag. In diesem Prozeß beschwor die Zimmermann, sie habe mit Diemer nichts zu tun gehabt. Darauf erstattete Keim Meinesanzeige gegen die Zimmermann, denn er habe nach der Verhandlung, am 29. Juni, gesehen, wie Diemer mit der Zimmermann intim in der Scheuer verkehrt habe. Das Gericht hat jedoch dieser Anzeige keine Folge gegeben. Dagegen wurde der Dienstherr des Keim, der Bauer Wilh. Diemer wegen Anstiftung zum Meineid und wegen verurtheter Notzucht, begangen an einer anderen Magd, in Untersuchung genommen. Wegen der letzteren Anschuldigung scheint er jetzt außer Verfolgung zu sein, dagegen schwebt gegen ihn noch das Verfahren wegen Anstiftung zum Meineid.

Der angeklagte Keim bestreitet energisch das ihm zur Last gelegte Vergehen, er habe nur gesagt, er habe noch nie etwas derartiges zu Vollmer gesagt, das Gerücht rühre von ihm nicht her. Das sei auch wahr, er habe nichts gesagt. Bei der Verhandlung sei er ziemlich verwirrt gewesen, so daß er gar nicht mehr gewußt habe, was er noch sagen solle. In der Voruntersuchung hat Keim zugegeben, daß er weitergehende Behauptungen aufgestellt habe, diese schränkt er heute wieder ein.

Zunächst äußern sich als Zeugen die Herren Amtsgerichtsekretär Schulmeister, Assessor Köhler und Amtsrichter Baitinger von Redarjum über den Gang der schöffengerichtlichen Verhandlung, und über das Verhandlungs- und Untersuchungsprotokoll. Sie stellen nach ihrer Erinnerung fest, daß die im Protokoll niedergelegten Antworten von Keim so wie sie wiedergegeben sind, gemacht wurden. Auch der Zeuge Diemer sagt aus, daß Keim beschworen habe, noch nie etwas gesehen und gesagt zu haben. Die Zeugin Johanna Schwab, ein 18 Jahre altes Dienstmädchen, mit der der Angeklagte vorübergehend ein Verhältnis hatte, sagt aus, daß der Angeklagte zu ihr auf der Reigheimer Fahnenweihe, wo er mit ihr anbandelte, gesagt habe, der Diemer und Heimberger kommen mit einander vor Gericht wegen „Sittlichkeit“. Er wolle von der Zimmermann nichts mehr, weil sie es mit dem Herrn habe. Die Haushälterin Katharine Zimmermann gibt an, daß Keim am Pfingstmontag mit seinem Mitnecht Kramer in Mödmühl in der Sonne war und über seinen Dienstherrn geschimpft habe. Er sei während gewesen, weil die Zimmermann nicht nach Mödmühl gekommen sei. Keim habe erzählt, er habe seinen Dienst gekündigt, sein Herr habe ihn einen Lausbuben geschimpft, worauf er gesagt habe, dann sind Sie ein Hurenbube. Er habe den Diemer schon ein paarmal mit der Magd verwickelt. Diesen Vorgang bekunden auch die Zeugen Johann Rathgeber und Christi an Schneck. Auch zu dem Zeugen Karl Heimberger soll der Angeklagte einmal gesagt haben, mit der Magd sei nicht viel zu machen, sonst werde der Herr eifersüchtig. Mehlische Aussprüche wie in der Sonne in Mödmühl bekunden auch die Zeugen Gottlob Schenk und Christian Köpfert. Die weiteren Zeugnisse sind unerheblich. Der Angeklagte sagt, die Zeugen seien von Heimberger beeinflusst, sie seien jetzt alle gegen ihn eingenommen, seit er in Untersuchung sei.

Staatsanwalt Dr. Sichel hält die Anklage in vollem Umfang aufrecht, es sei durch die Zeugen bestätigt, daß er an den verschiedensten Orten sich über das Verhältnis seines Herrn zur Magd geäußert habe. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Spröhm weist darauf hin, daß der Angeklagte in der Hauptsache nur in Uebrede gestellt habe, daß er zu Vollmer etwas gesagt habe und daß das Gerücht von ihm herrühre. Tatsächlich seien derartige Gerüchte im Umlauf gewesen und man könne nicht sagen, daß der Angeklagte der Urheber gewesen sei. Wenn er dies zugegeben hätte, hätte er sich selbst beschuldigt. Der Verteidiger weist auf die begleitenden Umstände des Prozesses hin und ist der Ansicht, daß es sich hier höchstens um einen fahrlässigen Falschheid handle. — Die Geschworenen schlossen sich in der Beantwortung der Frage der Ansicht des Verteidigers an, worauf der Angeklagte zu der Gefängnisstrafe von 7 Monaten verurteilt wurde.

Die Moabiter Krawalle vor Gericht.

Berlin, 15. Nov. Im Moabiter Krawallprozeß beschloß der Gerichtshof nach längeren Auseinandersetzungen zwischen dem ersten Staatsanwalt und den Verteidigern, vier Angeklagte aus der Untersuchungshaft zu entlassen. Bezüglich der weiteren Angeklagten behält sich der Gerichtshof die Prüfung vor.

Stuttgart, 15. Nov. (Schwurgericht.) Wegen Kindeslötung wurde gegen die getrennt lebende Geizherrscherin Wilhelmine Eitel von Altensteig verhandelt. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte nur der fahrlässigen Lötung schuldig. Das Urteil lautet sodann auf 8 Monate Gefängnis, wovon 2 Monate Untersuchungshaft abgehen.

Frier, 14. Nov. Breuer legt gegen das Todesurteil Revision beim Reichsgericht ein.

Schwinn, 15. Nov. Das Schwurgericht verurteilte den Handarbeiter Mann aus Wittweid, der angeklagt war, am 11. März d. J. seine beiden Kinder sowie die Ehefrau des Hauswirts Oehmke und deren 13jährige Tochter getötet und dann das Haus in Brand gesteckt zu haben, wegen Mordes und Falschheidens in je zwei Fällen sowie wegen Brandstiftung zwei-

mal zum Tode sowie zu 15 Jahren Zuchthaus und bawern-dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Luftschiffahrt.

Köln, 14. Nov. Die Abteilung Luftschiffbau der Firma Franz Clouth, Rhein. Gummiwarenfabrik m. b. H. in Köln-Rippes, hat sich mit der Luftfahrzeug-Gesellschaft m. b. H. vereinigt, um die gewonnenen Erfahrungen gemeinsam zu verwerten. Die Luftfahrzeug-Gesellschaft übernimmt das Luftschiff Clouth und dessen Sonderkonstruktionen. Max Clouth soll in den Aufsichtsrat der Gesellschaft eintreten. Die Anfertigung von Ballonkoffern, kompletten Frei-, Fessel- und Drachenballons, sowie ihrer Zubehörteile wird auch weiterhin von der Firma Franz Clouth betrieben werden.

Essen, 15. Nov. Von dem am Sonntag aufgestiegenen neun Ballons des Niederheinischen Vereins für Luftschiffahrt sind acht gelandet. Der Ballon „Saar“, Führer Leutnant Rommeler, vom Infanterieregiment Nr. 70, Mitfahrer Hauptmann Lange von demselben Regiment und Herr Zimmermann aus Elberfeld, wurden anscheinend auf die Nordsee hinausgetrieben. Zwanzig Torpedoboote wurden zum Aufsuchen des Ballons abgefannt.

Kunst und Wissenschaft.

Ein neuer Niejenerfolg Marconis.

Marconi, dem Erfinder der drahtlosen Telegraphie, ist es zum ersten Male gelungen, die elektrischen Wellen über Kontinent und Weltmeer zu schicken. Er überquerte das afrikanische Festland und den Atlantischen Ozean. Es wird aus Pisa gemeldet: In Gegenwart des Königs und einer Kommission von Regierungsvorstehern gelang es Marconi, von der Station Coltano aus direkte Telegramme mit Marconisationen in Kanada und in der italienischen Kolonie Erythrea zu wechseln.

Bermischtes.

Die Jose.

Eine Liebesgeschichte, die an die verwegenen Abenteuer aus der Kolonialzeit erinnert, erzählt die „Straßburger Post“ wie folgt: Die Gattin eines reichen New-Yorker Kaufmann hatte seit einigen Monaten eine allerliebste blonde Kammerzofe, mit der sie sehr zufrieden war. Diese Jose war nicht nur fleißig, sondern auch tugendhaft, denn so oft der Herr durch kleine Berittlichkeiten mit ihr eine Verbindung herstellen wollte, wurde er kühl zurückgewiesen. Die Jose wohnte im Zimmer unmittelbar neben dem der Herrin, und nur sie allein durfte der gnädigen Frau von früh bis spät Handreichungen und Verjüngungen machen. Als vor kurzem die Dame mit ihrem Gatten eine Reise nach Europa machte, nahm auch die Jose daran teil. Die Reise ging nach London, Brüssel und Paris. Hier aber kam es zu einer Katastrophe. Als der Kaufmann eines Abends ein Vergnügungsort aufsuchte, entdeckte er einen Mann, der der Jose seiner Frau außerordentlich ähnlich war. Er beobachtete den Fremden weiter, und kam zu der festen Ueberzeugung, daß dieser „Mann“ niemand anders sein könnte als die Kammerzofe. Zuerst glaubte er, daß sich diese nur aus Leichtsinne und, um einmal das „Pariser Nachleben“ kennen zu lernen, in ein Männerkostüm gekleidet hätte; weitere Beobachtungen ergaben aber, daß die Jose nicht hier, sondern zu Hause in Masse war. Es war ein junger Mann, der, als Mädchen verkleidet, von der gnädigen Frau eingeschmuggelt worden war. Die erfinderische Dame wollte zuerst keine Kenntnis von der Maskerade ihrer Jose haben, schließlich räumte sie aber doch ein, daß der junge Mann ihr Geliebter sei. Nunmehr wird sie — ganz wie in einer Koko-Oper — sich von ihrem Gatten trennen und den blonden jungen Mann, der aus Liebe zu ihr so lange treue Dienste getan hat, heiraten.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Bericht vom 14. November.

Die bessere Stimmung im Getreidegeschäft hat in abgelaufener Berichtswoche mit nur kleinen Schwankungen weitere Fortschritte gemacht. Norddeutschland, das in den letzten Wochen hauptsächlich Markt auf den Markt brachte, erhöhte seine Angebote ganz wesentlich und die anderen Exportländer waren ebenfalls entsprechend teurer. Dazu kommt, daß Italien und besonders Frankreich wieder stärker als Käufer auftraten und wurden von beiden Ländern, sowie auch von unsern deutschen Großmühlen größere Posten Weizen aus dem Markt genommen. Die Entensäckchen in Argentinien sind nach wie vor gute. Inlandsware blieb auch diese Woche reichlich angeboten und waren die Preise etwas höher. Auf heutiger Börse zeigte sich auch regeres Interesse für Weizen, zu größeren Abschüssen ist es aber nicht gekommen, da unsere Mühlen wegen schleppenden Weizenabganges die höheren Forderungen nicht bewilligen wollten. — Es notieren per 100 Kilogr. frachtbarität Stuttgart, Getreide und Saaten ohne Saad, netto Kassa je nach Qualität und Lieferzeit: Weizen, württ. 20 bis 21.25 Mark, bayer. 21.50 bis 22 Mark, Rumänien 21.75 bis 22.75 Mark, Alta 22.50 bis 23 Mark, Saronska 22.50 bis 23 Mark, Ajima 22.50 bis 23 Mark, Poplata 21.75 bis 22.75 Mark, Karren 20 bis 21.25 Mark, Dinkel 13 bis 15 Mark, Roggen, württ. nominell 15 bis 16 Mark, Gerste württ. 16 bis 18 Mark, Fäher 18.50 bis 19.25 Mark, bayerische 18.50 bis 20.50 Mark, Tauber 18 bis 19 Mark, ungar. nom. 21.50 bis 23.50 Mark, Futtergerste, russische 13 bis 13.50 Mark, Daser, württ. 14.50 bis 16 Mark, Mais, Poplata 14.25 bis 14.50 Mark, Donau 14.25 bis 14.50 Mark. Mehl mit Saad, Kassa mit 1 Proz. Sonta, Tafelgries 32.50 bis 33.50 Mark, Mehl Nr. 0: 32.50 bis 33.50 Mark, Nr. 1: 31.50 bis 32.50 Mark, Nr. 2: 30.50 bis 31.50 Mark, Nr. 3: 29 bis 30 Mark, Nr. 4: 25.50 bis 28.50 Mark, Kleie 8 bis 8.50 Mark (ohne Saad netto Kassa).

Balingen: Dinkel 17.60—18.40 M, Haber 14.80 bis 16 Mark.

Stingen Br.: Karren 20.40—20.60 M, Roggen 17 bis 17.40 M, Gerste 17.20—18.60 M, Haber 14—15.60 M, Weizen 20—20.60 Mark.

Mengen: Karren 20 M, Roggen 15.40 M, Gerste 17.20 bis 17.80 M, Haber 14.40—15.20 M, Weizen 19.40—20 M. Nagold: Dinkel 17.60—18.40 M, Weizen 21.40—23.40 Mark, Haber 13—13.80 Mark.

Rödingen: Karren 20.60 M, Weizen 20.80 M, Roggen 17.30 M, Gerste 18 M, Haber 14.60 M. Ravensburg: Karren 21.70 M, Weizen 19.25—20.64

Mark, Roggen 15.60—15.95 M, Gerste 17.17 M, Haber 12.80 bis 15.62 Mark.

Wettweil: Weizen 21 M, Gerste 16 M, Dinkel 14.80 Mark, Haber 14.25—15.15 M.

Zuilingen: Karren 21—22 M, Haber 14.40—16 M. Ulm: Karren 20.22—20.68 M, Weizen 19.60—20.66 M, Wülfing 20 M, Roggen 16.22—16.84 M, Gerste 17.36 bis 18.02 M, Haber 14.92—15.50 M.

Geislingen a. St., 15. Nov. Bei dem im Entschieden begriffenen Abselektivitätswerk haben nach einer Entscheidung des Vorstehenden des Aufsichtsrats die Festen- und Gull-ferne-Dahmeyer Werke, die den Bau des Werkes übernommen haben, die Weiterführung der Arbeiten abgelehnt, solange nicht die von den Gemeinden Geislingen und Altenstadt und der Autistorporation Geislingen in Aussicht gestellten Garantien in aller Form anerkannt sind. Der Aufsichtsrat des Werkes hat daraufhin beschlossen, die Arbeiten an den Fern- und Ortsleitungen in eigener Regie weiterzuführen. An finanziellen Mitteln sind vorhanden 210 000 M, aus Anteilen der Genossen, 150 000 M, aus Anleihen und 150 000 M. durch Bürgschaft. Diese Mittel im Gesamtbetrag von 510 000 M. sind von den Genossen aufgebracht worden. Der erste Bedarf beliefert sich auf rund 950 000 M. Es fehlen also noch 440 000 M. Ein Anleihen auf erste Hypothek mit 200 000 M. ist in Aussicht gestellt, so daß, wenn die Garantien von Geislingen und Altenstadt mit zusammen 250 000 M. anerkannt worden sind, die Finanzierung gesichert ist. Die Kassa, die von den Genossen im Notfall aufgebracht werden müßte, beträgt ebenfalls 210 000 Mark.

Hopsen.

Kärnberger Hopfenpreisblatt der letzten Woche.

Preise per 50 Kg.: Gebirgshopsen 88—92 M, Marktshopsen, prima 80—85 M, do. mittel 70—75 M, do. geringe 60—65 M, Hallertauer, prima 100—110 M, do. mittel 80—90 M, do. geringe 60—70 M, Hallertauer Siegel, prima 105—115 M, dito, mittel 90—100 M, Württemberg, prima 100—110 M, do. mittel 80—90 M, do. geringe 60—70 M, Spalter Land 80 bis 105 M, Gfäher, prima 95—100 M, do. mittel 75—85 M. Aus Straßburg

wird berichtet: Das Hopfengeschäft bewegt sich bei mäßiger Nachfrage in ruhigeren Bahnen. Verkäufe finden täglich statt und die Vorräte der Pflanzler nehmen ab. In Oberhofen lagern noch etwa 400 Ballen, in Bischofweiler etwas weniger. Die Preise, die in der letzten Woche noch eine steigende Tendenz zeigten, halten sich kaum noch auf der Höhe. Die Stimmung ist eine ruhige. Durchschnittlich werden 82—85 M für den Zentner bezahlt. In der Niedrigkeit sind die Preise 15 M niedriger.

Filderkraut: Die Preise für Filderkraut, die sich anfänglich zwischen 60 und 70 Pfennig bewegten, haben im Laufe der Saison eine Höhe von 1.70—2 M pro Zentner erreicht. In den letzten 14 Tagen sind jedoch die Preise wieder sehr zurückgegangen. Die zurzeit immer noch starke Nachfrage hat jedoch den Preis abermals auf 2.20—2.50 M erhöht.

Zwei Eisen im Feuer. Portier: „Sie schreien ja in jedem Stockwerk unseres Hauses einen Schatz zu haben?“ — Soldat: „Mei, auf die Madel is heut' a loz Verlah! Bald hat die pane Urlaub, bald die andere, da muas ma halt schauen, daß wenigstens in oaner Auchs was Barms z'holen is!“

Lübinger Hogen-Französisch. Vater (zu seinem Buben, der von seinen Hausaufgaben aufschaut): „Was guckst denn so faudumm in d'Welt nei?“ — Bub: „I' woiß ett, hoißt's la coeur oder le coeur.“ — Vater: „Rindvieh, Litar!“ (Jugend.)

Ungewohnt. Sie: „Fritz, ich habe derjehedene Sachen, über die ich mal mit Dir reden möchte!“ — Er (erstaunt): „Wirtlich? Sonst willst Du doch immer mit mir über Sachen reden, die Du nicht hast!“

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Donnerstag, 17. November 1870.

Scharmügel bei Rablis. Gefecht und Sieg des Großherzogs von Mecklenburg bei Dreux. Vorpostengeficht bei Laaville St. Sauveur, Gefechte bei Verrières und Nicheberg, bei Landelles, Ausfallgefecht bei Charleville.

Rogent le roi. Heute Mittag zog das Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg hier ein, von der Einwohnerschaft sehr und zurückhaltend empfangen. Was sich nicht ängstlich in die Häuser zurückgezogen hatte, stand in der Nähe des Schlosses auf einer Anhöhe, wo man den Kanonendonner von Dreux hell und deutlich herüberhörte. Die Leute machten erst dann hellere Miene, als nachmittags die Kunde zu ihnen gedrungen war, die Preußen zogen sich wieder zurück. Ihre Enttäuschung war groß, als sie erfuhren, daß die Deutschen nicht nur Dreux, sondern auch Bondan genommen hätten.

Tours. „Independance belge“, ein Blatt, das beziehungsweise deutschen jüdischen Finanzmännern gehört, schreibt: „Das Ereignis des Tages ist das Abfangen von zwei preussischen Feldposten, durch Nationalgardisten des Yonne-departements. Diese Feldposten, die eine von, die andere nach Deutschland unterwegs, wurden nach Tours gesandt, wo sie gegenwärtig untersucht und überficht werden. Man findet darin: Getrocknete Blumen, Zigaretten und Geld, Bücher, eine Masse Briefe und sehr viele französische Generalstabskarten von Bourges und Dijon. Unglückseligerweise fingen und die Preußen unsere Luftballons ab, die viel wichtigere Depeschen enthielten.“

Paris. Gambetta hat an Jules Favre in Paris per Luftballon folgende Depesche gesandt: „Im Innern herrscht an allen Punkten des Landes die vollkommenste Ruhe, und unsere militärischen Hilfsmittel nehmen eine ganz befriedigende Wendung. Außer den 200 000 Mann, die bei Orleans in Reich und Glied stehen, werden wir am 1. Dezember eine neue, vollkommen organisierte Armee haben, welche 100 000 mit allem verlebene Mannschaften zählen wird, ohne die 100 000 Mobilgardien, die zur selben Zeit bereit sein werden, ins Feuer zu gehen. . . Unsere Erfolge bei Orleans gegen von der Tann haben das patriotische Gefühl der Nation im höchsten Grade angefeuert und die Verteidigungsvorbereitungen werden von allen Seiten mit bewundernswürdiger Tätigkeit betrieben, die Schwächsten werden mit fortgerissen. . .“



